

Besprechungen.

Meyer, Theodor A., *Ästhetik*. Mit 28 Textabbildungen. Stuttgart, Verlag von Ferdinand Enke, 1923. 440 S.

Diese Ästhetik verdankt ihre Entstehung Vorlesungen, die der Verfasser an der Technischen Hochschule in Stuttgart gehalten hat. Es ist nicht unwichtig, die äußere Veranlassung zu diesem Buche zu kennen, denn es bringt eben diese Veranlassung charakteristisch zum Ausdruck. Bekanntlich kommt die Ästhetik an technischen Hochschulen und Kunstakademien eigenartigen theoretischen Bedürfnissen entgegen. Eine Hörschaft, die sich in künstlerischer Anschauung bewegt und sich vielleicht in der Fülle dieser Anschauung zu verlieren fürchtet, verlangt nach einer begrifflichen Klärung und Sicherung, ohne doch letzten Endes von philosophischen Interessen geleitet zu sein. Diesem Verlangen nach einer gewissermaßen bloß empirischen Sichtung und Vereinfachung eines unübersehbar reichen Materials entspricht eine Ästhetik, die den Boden der Empirie eigentlich nie verläßt und die nur mit Hilfe allgemeiner Generalisationen eine theoretische Überschaubarkeit ihres Gegenstandes anstrebt. Eine solche Ästhetik gelangt nun besten Falles zu allgemeinen Rasonnements, die mehr oder weniger geistreich und der Sache adäquat sein mögen, die aber doch einer an philosophisch-systematischen Gesichtspunkten orientierten theoretischen Verbindlichkeit und Stringenz entbehren. Als den Idealtypus dieser Art von Ästhetik kann man die aus dem Nachlaß von Friedrich Jodl herausgegebene »Ästhetik der bildenden Künste« (Stuttgart und Berlin 1917) ansehen, die ebenfalls aus Vorlesungen an einer Kunstakademie hervorgegangen ist. Auch das vorliegende Buch verdankt seiner Zugehörigkeit zu dieser empirischen und gänzlich unphilosophischen Art der Ästhetik die ihm eigenen Vorzüge und Mängel. Die Vorzüge bestehen in einer schlichten, unpräntiösen Haltung, einer durch steten Hinweis auf die Anschauung bedingten leichten Verständlichkeit und schließlich einer wenn auch nur vorläufigen und annäherungsweise Klärung der Probleme; die Nachteile dieses methodischen Verfahrens sind weniger in einer Prinzipienlosigkeit überhaupt als vielmehr in einer völligen philosophisch-systematischen Unorientiertheit hinsichtlich alles Prinzipiellen zu erblicken. Die Folge dieser Blindheit für die eigentlich philosophische Problematik ist nicht nur eine Reihe von prinzipiellen Irrtümern, sondern auch der Umstand, daß gerade dort, wo der Verfasser zu wesentlichen Ergebnissen gelangt, diese Ergebnisse eher den Eindruck erwecken, einem bloßen Zufall verdankt zu sein als einer wohlbegründeten theoretischen Überlegung.

So beginnt diese Ästhetik mit wertvollen Einsichten, die aber alle einer eigentlichen Begründung entbehren. Ich rechne dahin die rein theoretische Haltung, die nur verstehen und deuten, aber nicht die Kunst rationalistisch beeinflussen will; ferner die Tendenz, den Begriff des Schönen so universal zu fassen, daß alle möglichen ästhetischen Gegenstände sich darunter begreifen lassen. Zu den ästhetisch